

Einführung

Viele ältere Kompositionen für Viola da Gamba sind in Tabulatur notiert und nicht in der heute allgemein gebräuchlichen Notenschrift. Deshalb ist es für jeden Gambenspieler erstrebenswert, sich mit dieser Notationsform zu befassen. In diesem Heft haben wir die Tabulatur von fünfzehn leichten Stücken für zwei Gamben im Faksimile abgedruckt. Parallel dazu finden Sie dieselben Stücke in Notenschrift.

Tabulatur ist eine Griffschrift, d.h. im Gegensatz zur Notenschrift ist sie instrumentenspezifisch¹. Sie zeigt, wo die Finger auf dem Griffbrett platziert werden sollen, um bestimmte Töne zu erzeugen. Sechs waagerechte Linien symbolisieren die sechs Saiten der Gambe, wobei die unterste Linie der tiefsten Saite entspricht. Buchstaben auf den Linien geben den zu greifenden Bund an, gehen aber auch in Halbtonschritten über die Bünde hinaus. *a* steht dabei für die leere Saite, *b* für den ersten Bund, *c* für den zweiten usw. Die Form mancher dieser Buchstaben weicht in unserem Fall von der heutigen Norm ab (das *c* sieht z. B. aus wie „r“, das *d* hat einen ausladenden Bogen nach links unten, das *i* ist aus „i“ und „j“ zusammengesetzt).

In unserer Abbildung ist im oberen Teil eine Tabulatur mit sechs Saiten dargestellt. Dazu sind die möglichen Fingerpositionen auf der obersten Saite angegeben.

Unter der Voraussetzung, dass eine Bassgambe gespielt wird,

bei der die höchste Saite in *d'* gestimmt ist, ergeben sich die im unteren Teil dargestellten Noten. Es wird klar, dass die Tabulatur besonders geeignet ist, Akkorde darzustellen, weil man leicht die Positionen mehrerer Töne, die gleichzeitig erklingen sollen, untereinander angeben kann (vgl. z. B. Seite 24 und 25, [8] Gigue, letzter Takt der Oberstimme).



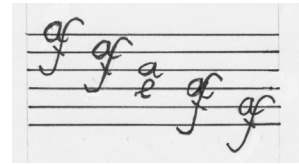
Damit ist beschrieben, wie die Notenhöhe angegeben wird. Die Dauer jeder einzelnen Note, also der Notenwert, wird durch die uns bekannten Notensymbole *über* der obersten Tabulaturzeile festgelegt. Dabei bleibt die Dauer der einzelnen Noten so lange gleich bis ein neues Symbol erscheint. Zum Beispiel steht bei einem Takt mit 16 Sechzehnteln nur über der ersten Note das Sechzehntel-symbol (vgl. z. B. [11], erste Takte der Oberstimme). Der Spieler muss also gleichzeitig zwei wichtige aber getrennt voneinander notierte Informationen erfassen: die Griffposition, die die *Höhe*, und das Symbol darüber, das die *Dauer* der Note festlegt. Das ist anders als bei der Notenschrift, in der jede einzelne Note diese beiden Information enthält.

Wie in der Notenschrift wird der Takt zu Beginn des Stückes angegeben, z. B. durch $3/4$. Schlüssel und Vorzeichen gibt es in der Tabulatur nicht, da die relative Tonhöhe eindeutig vorgegeben ist. In unseren Stücken kommen noch Bindebögen, dynamische Zeichen und Verzierungszeichen vor, deren Bedeutung so ist wie in der Notenschrift.

Gegenüber der Notenschrift wird die Tabulatur besonders häufig bei Skordatur angewandt, d. h. dann, wenn die Stimmung der Saiten von der Normalstimmung abweicht. In diesem Fall muss die Stimmung zu Beginn des Stückes angegeben werden. Die Stimmung definiert man in diesem Zusammenhang, indem man angibt, welcher Bund gegriffen werden muss, um Tongleichheit mit der nächsthöheren Saite zu erhalten. In der Normalstimmung ist das von unten nach oben der Bund Nr.

¹ Man unterscheidet deutsche, italienische, spanische und französische Tabulatur. Die hier beschriebene Tabulatur ist die französische Lauten- und Gambentabulatur, wie wir sie auch in England z.B. bei Tobias Hume finden. Weiterführende Literatur: Grace Feldman, *The Golden Viol*, Vol.6, *Tablature & Lyra Viol*, New Haven, Conn. 1998: Grace Note Press

5 (f), 5 (f), 4 (e), 5 (f), 5 (f). Kurz bezeichnet man also die Normalstimmung auch als *ffeff*-Stimmung (von oben nach unten gelesen). Die *ffefh*-Stimmung beschreibt z. B. die Bassgambenstimmung mit einer tiefen C-Saite. Entsprechend sind beliebig viele weitere Stimmungen denkbar. Für dieses Heft gilt jedoch immer die Normalstimmung, deshalb ist in der abgedruckten Tabulatur auch keine Stimmung angegeben.



Aus dem Gesagten folgt, dass die Tabulatur keine absolute Tonhöhe kennt. Die Musik kann auf jeder Gambe gespielt werden, die zum Stück passend gestimmt ist. Bei einer Übertragung von der Tabulatur in die Notenschrift muss man sich allerdings auf eine absolute Tonhöhe festlegen. In diesem Heft haben wir die Übertragung für zwei Bassgamben mit der Normalstimmung D-G-c-e-a-d' vorgenommen. Darüber hinaus demonstrieren wir in der Beilage G246A, dass eine Übertragung ebenso für Altgamben der Stimmung G-c-f-a-d'-g' möglich ist, wobei sich natürlich andere Tonarten ergeben. Gleichermäßen können die Stücke auch auf einer Diskantgambe gespielt werden. Bei all diesen Transkriptionen stellen wir fest, dass wir in der Notenschrift wegen des großen Tonumfangs der Gambe selten mit nur einem Schlüssel auskommen, was zur Folge hat, dass die Spieler mit verschiedenen Schlüsseln zurechtkommen müssen. Oft müssen wir eine Entscheidung treffen, welchen Schlüssel wir für eine bestimmte Partie wählen. So haben wir bei der Altgambenfassung für den Bass in der Regel den Bassschlüssel gewählt, so dass er auch auf einer Bassgambe gespielt werden kann. Aus der Tabulatur kann er allerdings nur auf einer Altgambe gespielt werden. Es ist ein wesentlicher Vorteil der Tabulatur, dass sich die Frage des Schlüssels überhaupt nicht erst stellt.

Die Originale der in diesem Heft als Faksimile abgedruckten Stücke liegen in der **Universitätsbibliothek Kassel, Landesbibliothek und Murhardsche Bibliothek der Stadt Kassel** unter der Signatur **Israël-Anhang 28**². Ein aussagefähiges Titelblatt gibt es nicht; die Sammlung ist als anonym etwa aus dem Jahr 1690 eingestuft³. Es handelt sich um ein querformatiges Heft, das so angelegt ist, dass auf jeder linken Seite die erste, auf der rechten die zweite Gambe notiert ist. In unserer Ausgabe sind diese zwei Seiten verkleinert und untereinander auf der linken Seite abgedruckt, während rechts die zugehörige Notenschrift erscheint. Eine Ausnahme macht das Stück [5] Echo, das über vier Seiten geht. Alle 15 Stücke der Sammlung geben wir in der Originalreihenfolge wieder.

Ein Vergleich der Stücke in Israël-Anhang 28 mit einzelnen Stücken in August Kühnells *Sonate ô Partite ad una ô due Viole da Gamba con il Basso Continuo*⁴ zeigt bei 14 Stücken eine außerordentlich große Übereinstimmung⁵. Die Stücke sind drei Sonatinen und einer Partita entnommen und lassen sich entsprechend zu Suiten zusammenfassen, siehe „Konkordanz zu Kühnel“ auf Seite 4. Bei den Stücken [1] bis [7] sowie [9] und [10] handelt es sich bei Kühnel allerdings um Stücke für zwei Gamben und Bass, doch in Israël-Anhang 28 fehlt die zweite Stimme vollständig. Diese Tatsache, lässt den Schluss zu, dass die Tabulaturversion *nach* Kühnells *Sonate ô Partite* entstanden ist, denn es ist schwer vorstellbar, dass die zweite Stimme später hinzugefügt wurde. Diese Stücke sind zwar auch ohne zweite Stimme recht gut spielbar, aber man merkt doch an einigen Stellen, dass „etwas fehlt“, z. B. am Ende von [7]. Israël-Anhang 28 enthält in unseren Augen also eine etwas vereinfachte Fassung einiger Stücke aus *Sonate ô Partite*. Wer der Verfasser dieser vereinfachten Tabulaturversion ist und aus welchen Gründen sie entstanden ist, ist uns nicht bekannt.

Bei unserer Transkription in die Notenschrift haben wir uns wegen der großen Übereinstimmung mit dem Werk von Kühnel, das ja in Notenschrift vorliegt, von diesem leiten lassen. Dies betrifft Schlüssel, Tonartvorzeichen, Balkensetzung, und Akkorde. Da es in der Tabulatur nur *einen* Notenwert pro Akkord gibt, sind theoretisch alle gleichzeitig erklingenden Töne gleich lang.

² RISM: D-Kl Israël-Anhang 28

³ Clytus Gottwald, *Die Handschriften der Gesamthochschul-Bibliothek Kassel, Landesbibliothek und Murhardsche Bibliothek der Stadt Kassel, Band 6: Manuscripta musica*, Wiesbaden 1997, S. 843f

⁴ Dieses Werk wurde 1698 in Kassel im Druck veröffentlicht.

⁵ Bei der Suche nach den Konkordanzen war der *Thematic Index of Music for Viols* der VdGS (www.vdgs.org.uk) hilfreich.

Bei Kühnel sind aber die (meist unteren) Begleittöne oft länger geschrieben als die fortschreitende Melodie, so dass eine gewisse Polyphonie entsteht. Dieser Schreibweise sind wir bei den Akkorden gefolgt. Im Beispiel aus [12], Takt 7 gibt die erste Übertragung die Tabulatur „wörtlich“ wieder, die zweite zeigt, wie die Stelle bei Kühnel steht und wie es auch sonst üblich ist.



Wir danken der Bibliothek in Kassel für die Abdruckgenehmigung der Faksimiles. Und wir danken Heinrich Böcker dafür, dass er uns auf diese interessante Sammlung aufmerksam gemacht und uns seine Transkription überlassen hat.

Günter und Leonore von Zadow
Heidelberg, September 2013

Konkordanz zu Kühnel *Concordance to Kühnel*

Israël-Anhang 28	Kühnel, Sonate ô Partite	Günterberg-Ausgabe ⁶ Güntersberg edition
[1] Seranata	Sonatina V, Serenata adagio (1. Teil 1 st part)	G162, S. 12 p. 12
[2] Aria	Sonatina V, Aria adagio	G162, S. 15
[3] Gavott[e]	Sonatina V, Gavotta allegro	G162, S. 15
[4] Sarab[anda]	Sonatina V, Sarabande adagio	G162, S. 16
[5] Echo	Sonatina VI, Echo allegro	G162, S. 18
[6] Gavott[e]	Sonatina VI, Gavotta allegro	G162, S. 20
[7] Sarab[anda]	Sonatina VI, Sarabande adagio	G162, S. 21
[8] Gigue		
[9] Sarab[anda]	Sonatina IV, Sarabande adagio	G162, S. 10
[10] Gavott[e]	Sonatina IV, Gavot allegro	G162, S. 10
[11] Prelud[ium]	Partita XIV, Prelude	G165, S. 16
[12] Allemand[e]	Partita XIV, Allemande	G165, S. 16
[13] Cour[ante]	Partita XIV, Courante	G165, S. 17
[14] Sarabanda	Partita XIV, Sarabande adagio	G165, S. 18
[15] Gigue	Partita XIV, Giga allegro	G165, S. 19

Introduction

Many older compositions for viola da gamba are notated in tablature, and not in the mensural notation generally employed today. For this reason, viol players will find it worth their while to occupy themselves with this form of notation. In the present volume, we reproduce in facsimile the tablature of fifteen easy pieces for two viols. Parallel to this, you will find the same pieces in modern mensural notation.

Tablature is a finger notation, that is to say, in contrast to mensural notation, it is specific to the instrument.⁷ It shows where the fingers are to be placed on the fingerboard in order to produce the respective tones. The six horizontal lines represent the six strings of the viol, with the bottom line corresponding to the lowest string. The letters on the lines indicate the frets on which the fingers are to be placed, but also continue chromatically beyond the frets; *a* stands for the open string, *b* for the first fret, *c* for the second, etc. In our source, the form of many of these letters deviate from that

⁶ August Kühnel, *Sonate ô Partite ad una ô due Viole da Gamba con il Basso Continuo*, Sonata IV–VI (Heidelberg 2009, Güntersberg G162); August Kühnel, *Sonate ô Partite...*, Partita XI–XIV (Heidelberg 2012, Güntersberg G165)

⁷ One also differentiates between German, Italian, Spanish, and French tablature. The tablature described here is French lute and viol tablature, which was also found in England, for example, in the works of Tobias Hume. Further reading: Grace Feldman, *The Golden Viol*, vol. 6: *Tablature & Lyra Viol* (New Haven CT: Grace Note Press, 1998).